№ 140. 1840.

Der Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände, als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 21. November. Sechster Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

(Verspätet).

Am Namenstage Ihrer Majestät der Königin von Preußen.

(Den 19. November 1840.)

Hohe Herrin. Tiefgefühlte Triebe
Weihen Dir der Ehrfurcht heil'gen Zoll,
Weihen Dir den reinsten Drang der Liebe,
Streu'n mit Wonne uns're Herzen voll.
Heut am Tage, den Dein Name schmücket,
Der das Herz mit Himmelslust beglücket.

Was Elisabeth, die Heil'ge, übte,
Einst in Wohlthun und in Menschenpflicht,
Das erneuet Deine Treu, Geliebte,
Jetzt im hellsten, klarsten Morgenlicht.
Denn auch Deines Fußes Segenstritte,
Tragen Trost stets in der Armuth Hütte.

Stets wirst Du in uns'rer Seele leben,
Wie die Rosen, die im Frühling blühn;
Deine Thaten werden uns umgeben
Und im Kranze der Erinn'rung glühn.
Ja auch ferner wirst Du uns beglücken,
Und wir Dir der Ehrfurcht Blumen pflücken.

W. Großer.

Lokal-Begebenheiten.

Folgende **nicht angenommene** Stadtbriefe:

1) An den Tischlermstr. Hrn. Klicks, am Sand-Thore.
2) An den Schuhmachermstr. Hrn. Merkel, in der Mühl-Gasse.
3) An den Kaufmann Hrn. Giese, Schuhbrücke Nr. 12.
4) An den Commissionär Hrn. Giese in Scheitnig,

können zurückgefodert werden.

Breslau, den 20. November 1840.

Stadt-Post-Expedition.

Funde.

Vor ungefähr 3 Wochen fand der Knabe Carl Büttner ein Fäßchen mit Arak auf der Straße unfern der Oderbrücke.

Am 11. d. M. ein Herr eine kleine Damenbörse von bunter Seide gehäckelt, worin einige Silbergroschen Geld sich befanden.

Desgl. wurde ein Shawl von rother Wolle gestrickt gefunden, und an das Polizei-Amt abgegeben.

Desgl. ein alter grautuchner Mantel.

Am 18. d. M. Nachmittags fand der Steuer-Aufseher Järisch eine braunseidene Damen-Arbeitstasche mit einem Stahlschloß und dergleichen Kette, worin sich 3 Schlüssel und Taschentuch befinden.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Steintrog.

(Fortsetzung.)

Schon als Knabe zeigte der Heimgekehrte bei seinen Spielen das ihm angeborene Talent zum Bilden; denn wo ihm ein Stückchen Thon oder weiches Holz in die Hände gerieth, war er schnell darüber her, einen Vogel, ein Pferd, oder sonst ein Geschöpf nachzuahmen, und in der That war er schon damals oft recht glücklich darin. Diese Anlage entwickelte sich immer mehr durch die häufigen Besuche bei Vater Friedwalt, dem er bei seiner Arbeit gern Gesellschaft leistete und aufmerksam zusah. Zu der Beschäftigung seines Vaters zeigte er dagegen nicht die geringste Neigung und so ließ ihm denn der verständige Treuherz, aufgemuntert durch Friedwalt, der des Knaben Sinn für die bildende Kunst wohlgefällig bemerkte und dem braunlockigen Buben herzlich gut war, seinen Willen und gab ihn Friedwalten in die Lehre.

Drei Jahre waren vorüber, und Wilhelm, der seine Zeit wohl benutzt hatte, hegte jetzt den Wunsch, das Vaterland der Kunst, von dem ihm sein Meister so viel Schönes berichtet und dessen Erzählungen er, so zu sagen, fast verschlungen hatte, selbst zu sehen und dort in seinem Fache sich weiter auszubilden.

An einem kalten Decemberabende, als wie gewöhnlich Friedwalt's Familie um's Kamin versammelt war, erzählte der ehrenwerthe Meister, was er gar gern that, wiederum mit dem Feuer der Begeisterung von dem herrlichen Wälschlande, wo er viele Jahre gewesen war; da begann Wilhelm, als Friedwalt seine Erzählung beendet hatte, also:

»Werther Herr und Meister! ich hätte eine große Bitte an Euch.«

»Nun, heraus damit! Wenn ich sie erfüllen kann, hast Du meine Zusage voraus.

»Ihr habt mir schon so viel von jenem Lande der Kunst erzählt, daß ich gar große Lust verspüre, auch dahin zu ziehen, Geist und Gemüth an den erhabenen Werken so berühmter Meister zu erlaben und, wenn ich auch nicht denken darf, es einem derselben nicht gleich zu thun, doch so ein Nutzen, als ich nur vermag, davon zu ziehen.

»Ei, liebster Wilhelm! Da hast Du einen schönen Wunsch und meinen völligen Beifall, wenn nur Dein Vater einwilligt.«

»Das ist's eben, lieber Meister! — Geht daher zu ihm und sprecht mit ihm darüber. Ihr seid ein geachteter vielerfahrener Mann, deß Wort leicht überall eine gute Statt findet. — Habt Ihr ihn dann zu meinen Gunsten gestimmt, dann will ich mit kindlichen Bitten nicht eher von ihm lassen, bis er mir die Gewährung meines Wunsches zugesagt, und Euch, mein werther Lehrherr, will ich, wie für alles Gute, so Ihr mir erwiesen, mein Lebenlang dankbar sein.«

»Der Vorschlag ist nicht übel, und einem so braven Burschen, wie Du, will ich den Gefallen recht gern erweisen. Da morgen Sonntag ist, und ich gerade bei Deinem Vater etwas zu thun habe, so werde ich auch zugleich Deines Wunsches wegen mit ihm reden. — Nun aber Kinder, ist's Zeit, daß wir zur Ruhe gehen.« — Somit erhob sich Vater Friedwalt von seinem Sessel, und dies war das Zeichen zum Aufbruch für die ganze Familie.

Das Geläut der Glocken verkündete am andern Morgen den geendeten Gottesdienst und eilig sah man die fromme Menge sich zerstreuen und nach ihren Wohnungen begeben; denn es wehte eine scharfe Luft und Niemand mochte da oder dort im freundlichen Gespräch verweilen. Auch Friedwalt mit seiner Familie verließ das Haus Gottes und eilte mit schnellen Schritten nach seiner Behausung zu; allein nur Mutter und Tochter nebst dem guten Wilhelm huschten in's warme Stübchen; denn der Vater, der vorigen Abend stattgehabten Unterredung gedenkend, lenkte seine Schritte weiter nach der Schmiede und trat kurz nach dem alten Treuherz, der auch nicht gern eine Messe verfehlte, in die Stube.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Eine Ehestandsscene.

Herr Wadenknapp, ein Männchen in den Dreißigern, und ein Aemtchen bekleidend, das nicht viel abwirft, nahm vor etlichen Jahren eine Frau, seufzte aber seitdem wohl tausendmal: »Hätt' ich es nicht gethan!« denn seine Frau ist ihm zu hitzig, und er ihr zu kalt, was nicht das Wohlgefallen an einander begründen kann, aus dem allein gute Ehen hervorgehen. Herr Wadenknapp giebt sein Mißbehagen an ihr dadurch zu erkennen, daß er wenig mit ihr spricht, noch weniger mit ihr scherzt, auch gar nicht bemüht ist, nach ihren Wünschen oder Launen sich zu richten, und ihre Zufriedenheit dadurch zu gewinnen. Sie aber blickt ihn gewöhnlich mit Verachtung an, und ertheilt ihm, so wie er etwas thut, das ihren Unwillen erregt, laute, heftige, oft von Schimpfwörtern begleitete, Verweise; deren ist übringens der zahme Mann so gewöhnt, daß er sie in ein Ohr herein- und zum andern hinausgehen läßt, ohne die ihm eigenthümliche Gelassenheit im mindesten zu verlieren. Ein höhnischer Seitenblick, der sagen zu sollen scheint: ich achte mich zu gut, mit einer gemeinen Zänkerin mich einzulassen, ist in solchem Fall seine ganze Erwiederung. Hernach geht er in seine Arbeitsstube, riegelt die Thüre hinter sich ab und denkt, nun möge die Frau nach Belieben keifen, was sie denn auch thut, bis der Athem sich erschöpft. Neulich, zu Anfang des Novembers, ließ sie zum Erstenmale ihr Wohnzimmer heizen, wie es die schon rauh wehende Luft empfahl. Eine gute Freundin, welche Nachmittag zum Besuch kam, machte die Bemerkung, daß man den warmen Ofen schon recht gut vertragen könne. Dies hörend, erfuhr Herr Wadenknapp zugleich, daß bei seiner Gattin eingeheizt wäre. Ihm hatte

sie eine ähnliche Bequemlichkeit nicht verliehen, er mußte auf seiner Arbeitsstube frierend schreiben. Nun dachte er jedoch, er könne es lieber wohl am warmen Ofen thun, nahm Papiere und Schreibezeug in die eine, seine Pfeife und ein gefülltes Bierglas in die andere Hand, öffnete mit einem Finger die Thüre, und langte so im Zimmer seiner Gattin an. Hier mußte er jedoch erst etwas aus den Händen setzen, um die Thür zumachen zu können. Seine Ehehälfte wartete es aber nicht ab, sondern rief ihm entgegen: »Wird Er wohl die Thür zumachen! Weiß Er nicht, daß eingeheizt ist?« Herr Wadenknapp hätte unter andern Umständen schwerlich eine Sylbe erwiedert, doch weil heute eine Bekannte zugegen war, schien der üble Empfang ihn aufzubringen, und er sagte, das Wort an die Fremde richtend: Liebste Madam, ist Ihnen schon so was vorgekommen? Da werde ich nun angeranzt, abscheulich angeranzt, und sagen Sie selbst, kann Jemand die Thüre zumachen, wenn er beide Hände voll hat? Und wird die Stube denn von dem Augenblick kalt werden? So um nichts und wieder nichts sich grob behandeln zu lassen, und vor andern Leuten obenein, ärgert Einen doch. Bester Herr Wadenknapp versetzte die Angeredete, wer wird sich gleich über so was ärgern. Es ist ja der Mühe nicht werth.

(Beschluß folgt.)

Eingesendet.

Am 15. d. M. besuchte ich meinen Freund B. auf der N... Straße. Es war schon finster, als ich von zu Hause wegging — meiner Geschäfte wegen konnte ich nicht früher abkommen. Bei dem Hause meines Freundes angelangt, wollte ich wie gewöhnlich in dasselbe eintreten, stürzte aber über eine Menge Effecten und altes Gerümpel, womit der Hausflur bedeckt war, dermaßen hin, daß ich nicht vermögend war, allein wieder aufzustehen, und laut um Hülfe rief. Bald öffnete sich eine Seitenthür, eine ziemlich handfeste Mannsperson mit einem brennenden Lichte trat heraus und wollte über meinen unglücklichen Fall vor Lachen bersten. Obwohl mich dies lieblose Betragen bitter kränkte, so mochte ich mich doch in keinen Wortwechsel darüber einlassen, sondern bemerkte nur; daß es wohl unzulässig sei, den Eingang eines Wohngebäudes so zu versperren und daß gewiß unter so bewandten Umständen größeres Unheil nicht ausbleiben würde. Hierauf erwiderte der Leuchtende, daß er der Eigenthümer dieser Effecten sei und bereits ziemlich dicke Ochsen zur Thüre herein gekonnt hätten! — Ich sah hierauf den vormirstehenden an, lächelte und ging weiter.

Sollte ein solches Verfahren erlaubt sein? — B....l.

Lokales.

Gemeinnütziges.

Seit einigen Tagen geht ein Omnibus des Hrn. C. Kießling, und zwar, wie es scheint, mit gutem Erfolge durch die Straßen unserer Stadt, und nimmt gegen den mäßigen Preis von 1 Sgr. alle auf, die mühselig und beladen sind, und den echt breslauischen Koth scheuen, der gegenwärtig die Straßen verunziert. Von Sonntag d. 22. Novbr. ab, treten noch zwei ganz neue Omnibus des Kaufmann Hrn. J. Lange dazu, auf welche wir hier mit Vergnügen aufmerksam machen. Der eine derselben, **Merkur**, fährt die Tour von dem **Tauenzienplatze** bis zum **Hinterdom**, der andere, **Minerva** genannt, nimmt die Richtung des Kißlingschen, von der **Nikolaivorstadt** bis zum **Mauritiusplatze**. Beide gehen **ununterbrochen** von 7 Uhr früh bis 10 Uhr Abends durch die Straßen, und zeichnen sich durch Eleganz und Dauerhaftigkeit vortheilhaft aus. Sie sind nach Londoner Modellen von dem **hiesigen** Bürger und Wagenbauer Hrn. C. Schildbach erbaut und beweisen, daß man das Gute nicht eben nur in der Ferne zu suchen braucht. Wenn wir noch hinzufügen, daß das Innere der kolossalen Wagen eben so **geschmackvoll**, als **bequem** eingerichtet ist, daß in den Sitzpolstern Sprungfedern enthalten sind, und ein Spiegel, wie eine Uhr mit transparentem Zifferblatt das bewegliche Haus schmückt, auch die Bauart des Ganzen so trefflich eingerichtet ist, daß ein Unfall sive Umfall fast unmöglich wird, so wird es hinreichend sein, die Aufmerksamkeit des Publikums auf ein Unternehmen zu lenken, welches durch seine Großartigkeit und Nützlichkeit dieselbe im vollsten Maaße verdient. G. R.

Verzeichniß der Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Vincenz.

Den 12. Novbr. d. Lohnkutscher C. Schubert T. — Den 15.: d. Haushalter C. Fiedler T.

Bei St. Matthias.

Den 10. Novbr. d. Tischlermstr. M. Müller S. — Den 12.: d. Pedell im K. Gymnasium F. Steinbrecher T. — Den 15.: d. Tischlerges. J. Seifert T. — d. Bedienten F. Habel T. — d. Schneidermstr. J. Winkler T.

Bei St. Adalbert.

Den 15. Novbr. d. Kutscher G. Hoffmann T. — d. Kutscher F. Enner Zwillinge. — d. Drechslerges. F. Musial T.

Bei St. Dorothea.

Den 15. Novbr. d. Schneiderges. G. Kerger S. — d. Gefangenwärter im Inquisitoriat A. Nitsche S. — 1 unehl. T.

Beim heil. Kreuz.

Den 15. Novbr. d. Goldarbeiter M. Beyer T. — d. Schiffer G. Waschever T.

Bei U. L. Frauen.

Den 30. Octbr. d. Häudler B. Soglowick S. — Den 3. Novbr. d. Bäckermstr. S. Bunke S. — Den 8.: d. Aktuar B. Hellmich S. — d. Tagarbeiter A. Gläser T.

Bei St. Michael.

Den 1. Novbr. d. Freigärtner und Schneider in Schottwitz C. Mendisch T. — d. Schuhmacher in Rosenthal F. Gubillon S. — 1 unehl. T. — Den 8.: d. Tagarbeiter in Polanowitz A. Liebetanz S. —

Den 12.: d. Invalidenunterofficier M. Wolff S. — Den 15.: d. Schlosser C. Roß S. — 1 unehl. S.

Getraut.

Bei St. Vincenz.

Den 16. Novbr. Privatlehrer J. Menzel mit A. Hauck. — Kgl. Regierungs=Supernumerarius A. Fritsch mit Igfr. P. Weßbrich.

Bei St. Matthias.

Den 15. Novbr. d. Kutscher G. Walter mit Wittfrau H. Hoffmann, geb. Springer.

Bei St. Adalbert.

Den 11. Novbr. Böttchermstr. G. Böttger mit Igfr. A. Streit. — Den 15.: d. Schneiderg s. C. Hilger mit C. Hildmann.

Bei St. Dorothea.

Den 15. Novbr. d. Tagarbeiter F. Woyde mit T. Kretzig.

Bei U. L. Frauen.

Den 28. Octbr. d. Schuhmacherges. C. Rosemann mit Igfr. S. Grüger.

Bei St. Michael.

Den 1. Novbr. Tagarbeiter A. Sommer mit Igfr. C. Sterz. — Den 15.: Brandweinbrennergehl. G. Hagitte mit Igfr. R. Berger. — Dreschgärtner=Sohn in Rosenthal C. Küchler mit H. Mendisch in Schottwitz.

Inserate.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post=Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.